

werden die vielfältigen Möglichkeiten des Wandels sowohl einzelner Werte als auch von Werten in Wertsystemen beschrieben, gefolgt von soziologischen und psychologischen Aspekten zu Erklärung des Wertwandels.

Von diesen empirischen Grundlagen aus bedenkt der Autor Folgen des Wertwandels für den Glauben und die Kirche. Er weist auf die geänderte Stellung der Religion als Wert „zwischen Säkularisierung und Wiederkehr der Religion“ hin und zeigt einige für die moderne Gesellschaft charakteristische „Wertwandelstränge“ in ihrer Bedeutung für die Religion auf. Ein eigener Abschnitt ist dem Phänomen der „neuen Werte“ als Protest sowie der Bewegung des „New Age“ gewidmet. In seinen abschließenden Überlegungen formuliert der Autor Konsequenzen für Kirche und kirchliches Leben im Hinblick auf den Wertwandel: Es geht um die Notwendigkeit einer gelebten und argumentativen Verdeutlichung der im Glauben der Kirche bezeugten Grundwerte in der heute erfahrbaren Lebenswirklichkeit — eine Herausforderung für die ganze Kirche wie für jeden Christen. Insgesamt gelingt es dem Autor, einen übersichtlichen Einblick in die vielfältigen Dimensionen und Bezüge des Wertwandels zu geben, der es ermöglicht, die damit verbundenen Probleme differenzierter zu betrachten und sachlicher zu beurteilen.

Wien

Werner Freistetter

SPIRITUALITÄT

■ STEIN EDITH, *Das Weihnachtsgeheimnis*. Mit einer Einführung von Hanna-Barbara Gerl. (88). Herder, Freiburg—Basel—Wien 1988. Geb. DM 12,80.

„Das Weihnachtsgeheimnis, Menschwerdung und Menschheit“, Niederschrift eines Vortrags vom 13. Jänner 1931 in Ludwigshafen, sowie die für das Epiphaniestief in holländischen Karmel in Echt verfaßten Ansprachen „Verborgenes Leben und Epiphanie“ (1940) und „Mit den heiligen Königen an der Krippe“ (1941) bilden die kostbaren Kristalle, in denen sich das Licht der kraftvollen, vom Kreuzesgeheimnis erleuchteten Intelligenz der Martyrerin Edith Stein bricht.

Die Einführung von Hanna-Barbara Gerl umfaßt Biographisches, Politisches, Theologisches und bereitet angemessen auf die wertvollen gläubigen Intuitionen der Texte vor, die bei schlichter Echtheit und Realistik von großer Schönheit und Dichte sind. Es wäre wie eine Sünde am Gewebe eines lebenden Wesens, wollte man einzelne Aufstiege zur Begegnung mit dem Mysterium Incarnationis/Crucis aus den Ganzheiten der Vorträge heraussondern. Sie sind einzuordnen in der Höhenlage der Theologen und Mystiker im Lektionar zum Stundengebet.

Ein schönes kleines Buch mit einem Umschlagbild von Rembrandt van Rijn zum Schenken und zum Wünschen für alle, die sich an Geistlichem freuen.

Linz

Franz Huemer-Erbler

■ BISER EUGEN, *Buber für Christen*. Eine Herausforderung. (Herder-Taschenbuch 1527). (142). Herder, Freiburg im Breisgau 1988. Kart. DM 9,90.

Gegenüber der sich in der Philosophie vertiefenden Einsamkeits-Problematik (bis hin zur monologischen Interpretation des Daseins bei M. Heidegger) und der Transzendentalphilosophie des Neukantianismus, geht es den sog. „Dialogikern“ (F. Rosenzweig, M. Buber, F. Ebner, E. Rosenstock-Huussy, G. Marcel, E. Grisebach) um den Dialog-Begriff und um eine Neubestimmung auf das Du. Der bekannte Emeritus für Christliche Weltanschauung und Religionsphilosophie des R. Guardini-Lehrstuhls an der Universität München, Eugen Biser, zeigt in dem 1988 erschienenen Herder-Taschenbuch „Buber für Christen“, wie gerade bei dem jüdischen Religionsphilosophen Buber das dialogische Denken seine breiteste Ausformung erhalten hat. In den pronominalen Grundwortpaaren „Ich-Du“ und „Ich-Es“ unterscheidet dieser die beiden grundlegenden Haltungen des Menschen, bestimmt das Begegnungs-Geschehen als „Gegenwart“ und das dialogische Wirken als „Passion und Aktion in einem“. Der Andere ist ein Fürmich-konstituierendes-Konstituierter und umgekehrt. Das die Gegenwart stiftende Gegenwärtigsein des Du hat im ewigen Du Gottes seinen letzten und unbedingten Lebensbezug. Der „Wert der Werte“ ist „die Gegenseitigkeit der Beziehung zwischen Menschlichem und Göttlichem“. Buber hört den Du-Begriff aus dem altbündlichen Dialog Jahwe-Israel heraus und sieht in der Gottesanrede in Israel ein umformendes und Zukunft eröffnendes Beziehungsgeschehen. Von diesem Punkt aus sieht sich Buber zum Gespräch mit dem Christentum genötigt, wobei er in der Christologie des Christentums zwar eine — im Geheimnis bleibende — „wesentliche Begebenheit zwischen Oben und Unten“ bezeugt findet, aber auch „die Inkarnationslosigkeit des dem ‚Fleisch‘ sich offenbarenden und ihm in der gegenseitigen Beziehung gegenwärtigen Gottes und die Zäsurlosigkeit der auf Erfüllung ausgerichteten und immerdar Entscheidung erfahrenden Menschengeschichte“ behauptet. B. setzt sich dabei mit dem an den Nerv gehenden Vorwurf Bubers an das Christentum auseinander, von der Höhe des Emuna-Glaubens Jesu auf die Stufe einer abkünftigen Glaubensweise, der das Wissen wichtiger sei als die Wirklichkeit, herabgesunken zu sein (105ff). Diese Infragestellung des Christentums in den „Zwei Glaubensweisen“ ist auf den Differenzpunkt gebracht zwischen dem Glauben Jesu und der „an ihn“ glaubenden Christenheit. Der Glaube Jesu sei jene vertrauende Selbstübereignung an Gott, zu der dessen offenbarende Zuspruch auffordert und zu der sich der Mensch durch „Umkehr“ hingibt (112).

Weil auf dem Denkweg das biographische Moment eine bedeutende Rolle spielt, zeichnet Biser in einem ersten Kapitel die Bubers Denken prägenden Erfahrungen und Lebensstationen (9—36), um im zweiten Kapitel die Entdeckung des Mystischen in der chassidischen Weisheit darzustellen (37—60) mit ihren Gefühlsmomenten, besonders der Freude als Bedingung des heiligen Lebens und seiner Alltagsfrömmigkeit, die das Göttliche im menschlich erfüllten